

GABRIELE HEIDECKER: VERSTECKTE ZUKUNFT

Objekte und Installationen

»Kunstwerke sind asketisch und schamlos, Kulturindustrie ist pornografisch und prüde.«
(Horkheimer/Adorno, Dialektik der Aufklärung).

Der Kulturbetrieb, diese Briefkastenfirma der Kulturindustrie, ignoriert Gabriele Heideckers Werke seit Jahren konsequent, im Feuilleton wie auf dem Markt, obwohl sie öffentlich zugänglich sind.

...

Man stelle sich vor, eine schwere Kiste hochheben zu müssen und zu bemerken, dass sie federleicht ist. Eine ähnliche Wirkung haben Gabriele Heideckers Faltoobjekte, riesige Gestaltungen, denen man sich kaum zu nähern wagt, weil man fürchtet, sie umzupusten. Es scheinen überlange Menschen zu sein, die linkisch in einem niedrigen Raum stehen und milde Ironie ausstrahlen.

Zerbrechliche Wucht steckt in diesen freundlichen Ungetümen. Eine Dialektik, von der Spannung ausgeht, Grösse, die nicht bedroht, Kunst, die keinen Druck ausübt. Zarte Riesen.

Betritt man einen Raum, dessen Boden mit Gabriele Heideckers Miniaturen ausgelegt ist, entfaltet sich dem Betrachter ein Kosmos unendlicher Veränderung, DNS-Ketten der menschlichen Phantasie. Hier wird man selbst der Riese, fühlt sich wie Gulliver im Märchenland. Oder wie ein Kind, das sich unversehens allein in einem Spielzeugladen wiederfindet, wo es tun und lassen kann, was es will, nicht mehr davon ablassen möchte, sich in den Assoziationen zu verlieren, die durch die zweckfreie Vervielfältigung dieser sinnlosen Spielerei ausgelöst werden.

Wer sich jedoch unversehens in einer Installation Gabriele Heideckers wiederfindet, fühlt sich in ein Luftschloss katapultiert. Oder in ein zukünftiges Gericht, im doppelten Sinne des Wortes, vielleicht sogar das jüngste. Ein Hafen im Nebel.

Gabriele Heideckers Kunst ist von innen nach aussen gestülpte Wirklichkeit, auf den Kopf gestellte Sinnlichkeit, die das Blut ins Hirn strömen lässt, nicht in den Bauch.

+++

GÜNTER HERBURGER: BEFREIUNG VOM MYTHOS - THUJA 3

Seine grosse Entdeckung im dritten Band der »Thuja«-Trilogie

Dass Kunst, zur Ware mutiert, keine Kunst mehr sein kann, ist genauso Gemeinplatz wie die Beschwerde der Kunstkritiker darüber. Wer kennt nicht die Klage, es gebe heutzutage keine richtigen Stars mehr, kein Roman der Zeit werde geschrieben, die Musik gebe schon lange keinen neuen Ton mehr von sich, und in der bildenden Kunst sei auch nichts mehr los.

Hatte Kunst einst die Funktion, gesellschaftliches Bewusstsein und dessen Bewegung vorauszudenken - und damit manchmal sogar Treibmittel im gesellschaftlichen Prozess zu sein -, erfüllt die Kulturindustrie heute nur noch die Funktion, der fortschreitenden Analphabetisierung den Schein von Bewusstsein zu leihen und gesellschaftliche Erstarrung zu zementieren; nicht voraus, sondern hinterher, nicht gegen den Zeitgeist, sondern dafür, nicht quer und rücksichtslos, sondern multikulturell und zielgruppenorientiert. Dieses Spiel funktioniert allerdings nur, weil die Produzenten dieser Industrie willfährig das Material liefern: fällt zum Beispiel die Mauer, schreibt der eine, wie böse die Ostler sind (Klaus Pohl: Karatebilly), der andere, wie böse die Westler sind (Rolf Hochhuth: Wessis in Weimar), wodurch jeder sein Publikum findet und zurück die geschwätzige Leere des Feuilletons bleibt, das von gesellschaftlicher Auseinandersetzung lügt, wo längst keine mehr stattfindet. Erscheint jedoch zum Beispiel ein Roman, der diesen Namen verdient, merkt es keiner. Wem die Vollstreckung des Zeitgeistdiktats, das Bestehende für endgültig zu erklären, Kriterium für Literatur ist, dem bleibt jede Idee, die die Wiederholung des Immergleichen sprengt, verschlossen, der kann nicht sehen, wo tatsächlich Kriterien für Literatur erfüllt werden, was selten genug passiert, geschweige denn, wo etwas Neues erscheint, was so selten passiert, dass es eine Sensation ist:

Die Rede ist von Günter Herburgers »Thuja«-Trilogie.

+++

...

Und damit der Wunsch nach einem Artikel »im Juni-Wiener über Karl Kraus« bestraft und der Geist vor dem Zeitgeist gerettet werde, ist mir ein Engel erschienen, der mir sagte:

Gehe hin und zitiere sie.

So ging ich hin und zitierte sie.

Also. Der Zeitgeist schreibt:

Wiener

Deutschlands Zeitschrift für Zeitgeist

THOMAS MEINECKE

München,

15.4.86

Lieber Christof Wackernagel!

Vielleicht haben Sie ja davon gehört, daß die Wiener Zeitschrift DER WIENER ab Mai 1986 eine gleichnamige westdeutsche Ausgabe auf den Markt bringen wird.

Ja, ja. und noch einmal: ja - ist ja gut: JA! Obwohl es zwar durch Deutschland raunt, daß der gleichnamige westdeutsche Zeitgeist ab Mai 1986 - im Unterschied zum Briefdatum also ein Jahrhundertdatum - von Wien ausgegeben wird, hab ich's nicht gehört, sondern

bloß gelesen (obwohl hören ja viel besser gewesen wäre, vor allem nicht so anstrengend wie lesen), schade - aber macht ja nichts! Ist ja kein Malheur, was soll's, egal: gibt ja keinen Unterschied.

Und der Markt, dieses Vieh, hört und sieht eh nichts, dem wird gebracht.

Diese soll sich nicht so sehr lediglich um den Lifestyle per hübsch designter Kaffeemaschine drehen (Negativbeispiel TEMPO), sondern nicht zuletzt - in einem eigenen Feuilleton-Teil auch einige gute Gedanken heller Köpfe verbreiten.

Das ist sehr, sehr schön. Zwar nicht so sehr lediglich, dafür umso mehr nicht zuletzt! (»Tempo« hätte gesagt: last but not least - Negativbeispiel!) Was früher das Feuilleton war, ist heute nur noch der Feuilleton-Teil (Bescheidenheit ist Lifestyle) - der aber wenigstens eigen und sich verbreitend, während der Rest der Zeitschrift sich lediglich hübsch dreht, per Tanz um die goldene Kaffeemaschine.

+++

So staunt der DS-Kultur gewohnte Hörer nicht schlecht über Soldats Ausführungen. Er reibt sich Augen und Ohren und fragt sich, ob wirklich von demselben Programm die Rede ist. Er werde, erfährt der ahnungslose Hörer, von »einer ehemaligen SED-Funktionärin des staatlichen Rundfunks der DDR und ihres Anhangs« nichts weniger als »indoktriniert«. Das lässt aufhorchen. »Seit wann repräsentieren Füchse die von ihnen gefressenen Gänse« wird ein angeblicher Schriftsteller namens Sigmar Schollak zitiert - und schon diese Berufsangabe kann nicht stimmen, denn wer wirklich beruflich mit Sprache und Wort reflektiert umgeht, bezeichnete vielleicht sich selbst, nicht aber Mitbe-troffene als »Gänse«. Der DS-Kultur-Hörer und Wochenpost-Leser wird misstrauisch. »Nur die Wenig-sten« seien »von der Gauck-Behörde überprüft« worden, liest er. Da er nun aus anderen Publikationen weiss, dass zumindest die leitenden Redakteure teils mehrfach einer Überprüfung unterzogen wurden, schliesst er, dass diese Behauptung zumindest tendenziös, wenn nicht falsch ist (unabhängig von der Frage, ob die Gauck-Behörde in der Lage ist, die Eignung von Rundfunkredakteuren zu beurteilen). Ob einer ein Schriftsteller ist oder nicht, kann Ansichtssache sein, Tatbestände sind objektiv. Er glaubt Herrn Soldat nichts mehr und fragt sich: wer indoktriniert hier wen, oder versucht es zumindest.

Nachdem sich die Wut, in der Wochenpost als dümmliches Opfer der raffinierten (nur zwei Frauen werden genannt, und Frauen sind bekanntlich besonders perfide) letzten Kader Stalins beschimpft zu werden, bloss weil man gerne DS-Kultur hört, stellen sich drei Fragen:

1.: Wovor hat der Autor Angst? Dass die auf der »Rotes Kloster« genannten »SED-Kaderschmiede« ausgebildete Chefredakteurin Honneckers Rückkehr an die Macht vorbereitet, indem sie »Millionen Hörer des RIAS« (und in Bochum!) »... ideologisch ... indoktriniert«? Stalins Gerippe mit Bettlaken darüber und zwei Glühbirnen als Augen, und sofort rufen alle nach Ulbricht? Für wie blöde hält der Autor die RIAS-Hörer? Ist 1989 der Kapitalismus oder der Kommunismus zusammengebrochen? Hat seitdem die Marktwirtschaft oder der Realsozi-alismus keine Chance mehr? Wo liegt die Gefahr?

2.: Warum nennt der Autor kein einziges Beispiel für die Indoktrination? Weil es schwer ist, bei einem überwiegend klassischen Musikpro-gramm, Stalins Geist aus Beethoven schwingen zu lassen? Gibt es bei DS-Kultur auf SED-Kaderschmieden ausgebildete Dirigenten, die Mozart so dirigieren, dass anschliessend die RAF-STASI-Connection zum Sinn des Lebens wird? Warum nennt er dann nicht Ross und Reiter? Warum behauptet er, eine Redakteurin habe »nachgewiesenermaßen zu DDR-Zeiten politische Zensur

(ausgeübt)«, ohne diesen Nachweis zu führen? Sind die Nachrichten, die von RIAS übernommen werden, etwa zensiert? Oder war zum Beispiel das Feature über Peggy Parnass Ausdruck kommunistischer Infiltration? Hat Peggy Parnass etwa doch Unrecht, wenn sie meint, die Juden seien derzeit nicht die Opfer? Oder das Feature über Peenemünde? Wünscht der Autor lieber Hitler mit Bettla-ken - und so weiter?

3.: Was will uns der Autor sagen? Dass die Demokratie in Gefahr sei, wenn »Musik- ... sendeflächen in Oberhoheit einer ehemaligen SED-Funktionärin« gehen? Dass, wer einmal in der SED war, Berufsverbot haben sollte? Warum sagt er es dann nicht so? Dass das ZDF - Träger von DS-Kultur - sich aus lauter Gier nach einem »ZDF-Hörfunk« von Lenins und Thälmanns Kindern schuriegeln lässt? Dass die Telekom von Chile ferngesteuert wird?

+++

Blutzoll:

Wer zehn Jahre in Gefängnis gesessen hat, weil er als Mitglied einer bewaffnet kämpfenden Gruppe auf einen Polizisten geschossen hat, wer erkannt hat, dass Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele niemals legitimiert ist, der reibt sich verwundert die Augen, wenn er von der Wandlung des »Oberterroristen Muamar al Ghadafi« zum Liebling der Nation liest.

War Libyens »Revolutionsführer« gestern noch der Inbegriff des Bösen, weil er einen Massenmord von über 280 Menschen organisierte, Diskothekenbesucher durch Bomben töten und überall auf der Welt Oppositionelle ermorden ließ, so muss der gute Mann heute nur genügend Geld anbieten, um sofort von seinen bisherigen größten Gegnern geküsst und umschmeichelt zu werden?

Wie bitte?

Was ist denn jetzt los?:

Hieß es nicht immer, das Verbot der Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele sei eine moralische Frage, keine finanzielle?

Das war offenbar ein Irrtum:

280 tote Flugzeuginsassen kosten 2,5 Milliarden; 3 tote deutsche Diskothekenbesucher ein paar Millionen. Über die toten Amerikaner wird gesondert verhandelt - inzwischen werden die Sanktionen aufgehoben, erste Staatsbesuche gemacht, die eingerosteten Geschäftsbedingungen geölt.

Wenn also drei Diskothekenbesucher 35 Millionen Euro kosten, kosten die 21 von der RAF zu verantwortenden Toten 245 Millionen Euro.

Lieber Gerhard Schröder! Lieber Joschka Fischer! Lieber Otto Schily!

Hiermit biete ich dem deutschen Staat 250 Millionen Euro für die Amnestie der Rote Armee Fraktion. Die gesamte Linke wird mir helfen, das Geld aufzutreiben. Wer hätte gedacht, wie einfach dieses so furchtbare wie unbewältigte Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte zu lösen ist!

September 2004